

Ein Isländer ist auch nur ein Pferd

Anatomie verstehen - Bewegungsabläufe erkennen

Ein Kursbericht von Karen Diehn

Der Pferdekörper, als komplexes Konstrukt aus Bändern, Sehnen, Faszien, Knochen und Gelenken, stellt Reiter immer wieder vor Rätsel. Was wo unter Haut und Fell verborgen wird und wie es funktioniert, ist bedauerlicher-weise auch nicht der Stoff, der im normalen Reitunterricht vermittelt wird.



Zu den lebenden „Versuchsobjekten“ gehörten mehrere Islandpferde, die geduldig ihre Anatomie begucken ließen, vor allem wenn sie wie hier eine „gut gewinkelte Hinterhand“ bescheinigt bekamen.

Um einige biomechanischen Wissenslücken bei Reitern zu schließen, bot die Pferde-Osteopathin, Akupunkteurin und langjährige Reiterin Sabine Heyse Ende Oktober ein zweitägiges Seminar an, das die Überschrift „Anatomie verstehen - Bewegungsabläufe erkennen - Training verfeinern“ trug. Die überwiegende Zahl der angemeldeten Reiterinnen, die sich am Kursort östlich von Hamburg

versammelten, waren eingefleischte Islandpferde-Fans.

Zum Kursauftakt versammelte man sich in der geräumigen Wohnküche der Hofbetreiber, um den Einstieg in die Pferdeanatomie erst einmal in der Theorie zu wagen.

„Ich mache meinen Job seit mehr als zehn Jahren, bisher konnte mich nichts von der Annahme abbringen, dass ein Islandpferd genauso gebaut ist wie jedes andere Pferd“, schickte die Kursleiterin augenzwinkernd voraus, ehe sie mit Hilfe von verschiedenen Tafeln und Grafiken die Lage und Funktion verschiedener Muskeln, Gelenke und Bewegungsreflexe veranschaulichte. Durch den Raum schwirrten Begriffe wie Knie, Kreuzbein und Oberarmkopfmuskel und bald wurde klar, was an welcher



„Pferde können eine Menge kompensieren“, erklärte Sabine Heyse.

Stelle liegt und welche Bewegung ermöglicht. Das Kreuz-Darmbein-Gelenk, als anfällige und besonders wichtige Verbindungsstelle zwischen der Hinterhand und dem restlichen Pferdekörper, fand besondere Beachtung. Die Kursleiterin konnte schließlich aus ihrer Praxis berichten, welche Auswirkungen Blockaden an dieser Stelle haben können.

Anschließend ging es nach draußen, um die gewonnenen Erkenntnisse in der Praxis am lebenden Objekt anzuwenden. Dazu wurden verschiedene Pferde zunächst im Stand und danach in der Bewegung vorgeführt. Um möglichst unterschiedliche Bewegungstypen zu sehen, wurden verschiedene Rassen gezeigt, darunter mehrere Islandpferde.

Mithilfe der Kursleiterinnen begannen die Teilnehmerinnen jeweils zunächst mit einer einfachen Beurteilung des Exterieurs: Wie steil ist die Schulter? Wie ist die Winkelung der Hinterhand?



Das Finden der letzten Rippe, dem Übergang von Brust- zu Lendenwirbelsäule ist unter dickem Fell nicht immer leicht.

Kann das Pferd damit leicht zum Tragen gebracht werden? Wie ist die Fesselung des Pferdes? Gibt es muskuläre Auffälligkeiten?

Aus all diesen Punkten wurden Rückschlüsse auf die Qualitäten unter dem Sattel und mögliche Probleme bei der Ausbildung gezogen. So bemerkten die Kursteilnehmerinnen bei einem siebenjährigen Wallach zum Beispiel, dass es ihm leicht fallen müsste, unter den Schwerpunkt zu treten und Last aufzunehmen, weil die Winkelung seiner Hinterhand sehr gut ist. Gleichzeitig fiel auf, dass das Pferd bislang eine wenig ausgeprägte Muskulatur im Bereich Hinterhand, Rücken und Hals aufweist. „Zum Ausbildungsstand dieses vergleichsweise

jungen Pferdes, das mit seiner neuen Besitzerin jetzt erst zu arbeiten anfängt, passt das aber“, betonte die Kursleiterin.

Bei einigen Pferden wurden durchaus Schwächen im

Gebäude gefunden, was aber in der Bewegung nicht mehr so auffiel. Sabine Heyse erklärte

dazu, dass viele sich „erstaunlich gut bewegen können, weil sie eine Menge kompensieren

können.“ Selbst Tiere mit schwerwiegenden Blockaden liefen, so berichtet die

Pferdetherapeutin, aus Sicht ihrer Besitzer oftmals noch „ganz nett“, erst dem Fachmann falle dann auf, dass das der Vierbeiner seine Einschränkungen geschickt ausgleiche.

Die Bewegungsanalyse war einer der Kursschwerpunkte. Die Vierbeiner mussten dafür einige

Runden Pflastertreten, immerhin galt es, Auge und Ohren zu schulen und dazu auf vieles zu

achten, wie z.B. die gleichmäßige Kruppenbewegung, das Nicken des Kopfes oder den

Untertritt der Hinterbeine. Passenderweise zeigten einige der vierbeinigen Vorführmodelle Anzeichen für Blockaden, wobei sich manche Auffälligkeit erst in der Wendung offenbarte. So lief eine Stute geradeaus noch recht gut, fußte aber in der Biegung mit dem äußeren Hinterbein quasi in die andere Richtung. Mit gekonnten, osteopathischen Handgriffen verbesserte



Die Marchador-Stute bewies nicht nur ihre Gangtalente, sie zeigte den Kursteilnehmerinnen auch, dass Wendungen manche Blockade offenbaren können.

Sabine Heyse diesen Zustand, so dass die Kursteilnehmerinnen den Vorher-Nachher-Effekt in der Bewegung sehen konnten. Besonders für diejenigen, die bislang noch keine Erfahrungen mit Osteopathie oder Physiotherapie am Pferd gesammelt hatten, überzeugte das Gezeigte. „Erstaunlich, was man mit so kleinen Handgriffen an der richtigen Stelle erreichen konnte“, fand eine der Zuhörerinnen. „Das Pferd lief danach viel besser!“

Kursteilnehmerin Alexandra nahm aus diesen ausführlichen Beurteilungen viel mit: „Ich war überrascht, wie gut ich mich mit Anleitung in die jeweiligen Bewegungen der Pferde ‚einlesen‘ konnte. Gebäudebeurteilung hatte ich immer eher als Züchterkram und höchst schwierig



Der Fjord-Wallach hatte sich vor einiger Zeit beim Reiten überschlagen. „Ein interessanter Fall zum Gucken, welche Auswirkungen so ein Unfall haben kann“, befand Sabine Heyse.

abgetan, konnte immer nicht so richtig sehen, wann Pferde den Rücken heben oder wegdrücken, ob die Ganasche eng ist oder ob die Hinterhand rausschiebt. Hier ist viel mehr Klarheit für mich entstanden.“ Sie fühle sich sicherer, für sich selber zu beurteilen, ob ein Pferd zufriedenstellend und frei gehe und wie Gebäudemerkmale zu lesen seien.

Am Sonntagvormittag traf man sich wieder im Theorieraum, um erneut in die

Anatomiematerie einzutauchen. Im Mittelpunkt stand vor allem der Pferderücken beim Reiten und was passiert, wenn Pferde nicht anatomisch korrekt tragen.

Die Kursleiterin ging ausführlich auf Anzeichen für Verspannung und einen weggedrückten, nicht tragenden Rücken ein und erläuterte Begriffe wie „falscher Knick“ ebenso wie „absolute Aufrichtung“ anschaulich mit Hilfe von diversen Grafiken und Bildbeispielen.

Im anschließenden praktischen Teil am Nachmittag stand die Lage des Sattels auf dem Pferderücken im Fokus. Als Sabine Heyse am Pferd zeigte, wie groß die besattelbare Fläche besonders bei den Islandpferden tatsächlich ist, bemerkte eine der Teilnehmerin resignierend:

„Das ist ja winzig!“

„Auf dieser Fläche muss aber ein Sattel untergebracht werden, auf dem ein normal gebauter Erwachsener bequem sitzen kann“, gab die Kursleiterin zu bedenken.

„Bei den meisten Isis muss man deswegen einen Kompromiss eingehen und einige Zentimeter der Lendenregion nutzen, sonst findet man gar keinen Sattel.“

Dabei sei wichtig, dass der Schwung des Baumes zur

Rückenform des Pferdes passe, der Schwerpunkt mittig liege und nicht etwa die Hauptlast im Bereich des Hinterzwiesels platziert werde. Das noch immer praktizierte Zurücksatteln eine Handbreit hinter das Schulterblatt sei für die dabei belasteten Strukturen der Lende nicht nur schädlich, sondern bei einem passenden Sattel zudem völlig unnötig: „Unter einen passenden Sattel schlüpft das Schulterblatt drunter, wenn das Pferd abfußt. Wenn genügend Platz ist, stößt es sich nicht und wird nicht in seiner Bewegung behindert,“ führte die Seminarleiterin aus. Um die Passform eines Sattels unabhängig beurteilen zu können, gab Sabine Heyse ihren Zuhörerinnen viele Tipps mit auf den Weg. Sie gab zu bedenken: „Viele Sättel sind schon extra kurz gebaut. Aber durch üppige Vorbauten, zu kleine Sitzflächen oder zu große und falsch angebrachte Pauschen werden die Reiter in diesen kurzen Modellen in ihrem Sitz eingeschränkt und regelrecht blockiert. Nur wenn der Reiter locker sitzen kann, seine Hüfte nicht festgestellt



Wenn das Pferdebein nach vorne geht, schwingt das Schulterblatt zurück. Liegt dann ein unpassender Sattel auf dem Rücken, stößt sich der Vierbeiner und verliert an Bewegungsqualität.

wird, kann er effektiv einwirken und behindert sein Pferd nicht in der Bewegung... Pferde sind schließlich Muskelleser und wenn der Mensch oben drauf klemmt, läuft das Pferd entsprechend.“

„Das habe ich am eigenen Leib erlebt“, berichtete die Kursteilnehmerin Franziska. Ihr Wallach habe ihr deutlich bei der Sattelprobe gezeigt, dass ihm das eine oder andere Modell - obwohl es für seine Rückenlänge passte - im wahrsten Sinne „nicht gelegen habe“. Weil sie in einigen Modellen zu steif und eingezwängt gesessen habe, sei ihr Rappe ihr unter dem Hintern regelrecht weggelaufen. „Dabei hatte ich gar nichts gemacht...“

Mit einer Abschlussdiskussion bei Kaffee und Kuchen fand der Kurs schließlich sein Ende. Die einhellige Meinung zu diesem inhaltlich prall gefüllten Wochenende war „Es hat sich gelohnt!“ Ein Anschlusskurs ist bereits in Planung, denn die Reiterinnen möchten sich in die Trainingstherapie und in die der Anatomie angepassten Pferdeausbildung von Sabine Heyse einweisen lassen.



Passt der Sattel in der Kammer, bleibt für die Muskulatur genügend Raum zur Entwicklung und die Schulter hat genügend Platz.

Mehr Infos zu Sabine Heyse unter: <http://www.pferde-hundetherapie.de/>

Text: Karen Diehn / Fotos: Karen Diehn & Dagmar Betz

© töltknoten.de 2010